

Zeitschriftenschau

A. Fachwissenschaft

Ein derzeitiges Trendthema, sowohl in der Forschung als auch im altsprachlichen Unterricht, ist die antike Briefliteratur.¹ Ein Sonderproblem der latinistischen Briefforschung liegt darin, dass theoretische und präskriptive Äußerungen zum Genre ‚Brief‘ – Abhandlungen und Musterbücher, sog. ‚Briefsteller‘ – beinahe nur auf Griechisch erhalten sind, während wir für den lateinischen Brief im Wesentlichen auf eine kurze Abhandlung *De epistolis* bei dem spätantiken Rhetor Iulius Victor² und verstreute selbstreferentielle Aussagen in den Briefen selbst zurückgeworfen sind.³ Eine (mögliche) Ergänzung dazu ist ein zweisprachiger, lateinisch-griechischer Briefsteller, der sich (zu großen Teilen) auf einem in Bologna aufbewahrten Papyrus (P.Bon. 5; 3./4. Jahrhundert n.Chr.)⁴ erhalten hat. Eine aufschlussreiche Analyse zu diesem Text legen jetzt Adam Gitner und Maria Chiara Scappaticcio (G./Sc.) vor: The Latin Origins of

a Bilingual Letter Collection (*Specimina Epistularia* = P.Bon. 5) (CQ 72.2, 2022, 778-798). G./Sc. geht es um dreierlei: Zunächst wollen sie die Priorität des lateinischen Textes (dem sie den passenden Titel *Specimina epistularia* geben) vor dem griechischen erweisen, dann den lateinischen Text genauer datieren und ihn schließlich innerhalb des Genres ‚Briefsteller‘ genauer kontextualisieren. In einer Appendix (796-798) bieten sie den lateinischen Text der Musterbriefe, jedoch leider keine Übersetzung.⁵ Für die Priorität des lateinischen Textes sprechen, so G./Sc., dass die Fehler im lateinischen Text am besten als Überlieferungsfehler erklärt werden könnten, während die Fehler im griechischen Text typische Übersetzungsfehler seien, da ihre Entstehung nur mithilfe des lateinischen Textes erklärt werden könne (780-785). Schlagende Beispiele, die dafür angeführt werden, sind etwa (für ersteres) Spec. 4,1 *cum-et*⁶ – zu verstehen *com-mutet*, eine Textverderbnis, die überzeu-



Odysseus-Verlag

CH-5023 Biberstein
hans.widmer@hispeed.ch

Bonbons (sugarless)
mit 13 latein. Sprichwörtern

500 Stück € 62,-
inkl. Porto Deutschland
Deutsches Konto

gend als mehrstufiger Überlieferungsfehler erklärt wird (zunächst Haplographie zu *com-et*, dann Korrektur zu *cum-et*; 783) – für letzteres z. B. Spec. 8,1 ἐπαφοδισία für *veneratio* (wohl pseudoetymologisch bedingt [Venus]; 780f.). Es folgt daraus neben der Priorität des lateinischen Textes die Annahme eines dreistufigen Überlieferungsprozesses: Am Anfang stehe ein lateinischer Archetyp (1.), eine Abschrift dessen sei ins Griechische übersetzt worden (2.), und mit P.Bon. 5 (3.) liege uns wiederum eine Abschrift dieser Version vor (785f.). Ein wichtiges Nebenresultat dieser Überlegungen ist außerdem, dass mit einiger Wahrscheinlichkeit von einem Verfasser für die gesamte Musterbriefsammlung ausgegangen werden darf: Dafür spreche etwa die Verwendung des an sich recht seltenen Genitivus causae in immerhin drei der 13 ganz oder teilweise erhaltenen Briefe (784f.).

Im zweiten Teil des Aufsatzes argumentieren G./Sc. anhand inhaltlicher (nichts eindeutig ‚Christliches‘ im lateinischen Text), formaler (Trennzeichen) und linguistischer Kriterien (Lexik, Verwendung von Namen und Prosarhythmus) für eine Datierung des Archetyps etwa in die antoninische Zeit (786-791; damit könnten die *Specimina* der älteste Vertreter des Genres ‚Briefsteller‘ sein; 795). Im letzten Teil vergleichen G./Sc. die *Specimina epistularia* mit griechischen Briefstellern, namentlich mit den Τύποι ἐπιστολικοί des Pseudo-Demetrios und mit den Ἐπιστολιμαῖοι χαρακτῆρες des Pseudo-Libanios. Ein Unterschied zu diesen Briefstellern ist, dass in den *Specimina epistularia* die angeführten Briefftypen feiner ausdifferenziert gewesen zu sein scheinen: So gibt es hier für den Typus des Gratulationsbriefes zwei Subtypen: (*Epistulae Gratulatoriae hereditatum acceptarum* (Spec. 6-11) und *Gratuloriae acceptae libertatis* (Spec. 12

u. 13 [in 13 bricht der erhaltene Text ab]); es liege also eine mehrstufige Klassifikation vor, die den griechischen Musterbriefsammlungen fremd sei. Umgekehrt fehle dem erhaltenen Teil der *Specimina* jegliche Form theoretischer Erörterung, wie sie die beiden griechischen Briefsteller böten: Bei Pseudo-Demetrios gibt es einen Wechsel zwischen der Beschreibung von Briefftypen und jeweils einem Musterbrief; bei Pseudo-Libanios folgen die Musterbriefe auf einen separaten Theorie-Teil. G./Sc. schlussfolgern, dass die *Specimina* in letzterer Weise strukturiert waren, nehmen also einen verlorenen theoretischen Traktat vor den teils erhaltenen Beispielbriefen an (792f.). Alternativ hätte man diskutieren können, ob die theoretischen Bestandteile in einem P.Bon. 5 vorangehenden Überlieferungsschritt ausgefallen sein könnten, vielleicht zusammen mit der Hinzufügung der griechischen Übersetzung, die den Platzbedarf für die Musterbriefe verdoppelt hat – hatte der Kopist (bzw. Übersetzer) möglicherweise ein stärkeres Interesse an den ‚Praxis-Beispielen‘, das zu einer entsprechenden ökonomischen Entscheidung geführt hat? Doch wie dem auch sei: G./Sc. erschließen hier eine von der Briefforschung bislang zu Unrecht nur wenig beachtete Briefsammlung (bzw. deren Überrest), die inhaltlich viel zu bieten hat, gerade auch für den Lateinunterricht: So ist Spec. 12, ein kurzes Gratulationsschreiben anlässlich der Freilassung des Adressaten, natürlich ein hervorragender Primärtext für eine Unterrichtsreihe zum Thema Sklaverei, wofür geeignete Texte gar nicht einfach zu finden sind.⁷ Umso erfreulicher ist es, dass der Beitrag im Open Access erschienen ist.⁸

Weiterhin verdient in **CQ 72.2, 2022** eine Miscelle Beachtung, in der ein philologisches Problem an einer Schlüsselstelle im ersten Buch der *Ilias* diskutiert wird: Jenny Strauss Clay (Str.

Cl.): Achilles Revolutionary? Homer, *Iliad* 1.191 (934-939). Nachdem der Streit zwischen Achill und Agamemnon seinen Höhepunkt erreicht hat, überlegt der Pelide, ob er Agamemnon töten oder seinen Zorn unterdrücken soll (Il. 1,188-192):

(...) Πηλείωνι δ' ἄχος γένετ', ἐν δέ οἱ ἦτορ
στήθεσσι λασίοισι διάνδιχα μερμήριξεν,
ἢ ὅ γε φάσανον ὄξυ ἔρυσσάμενος παρὰ μηροῦ
τοὺς μὲν ἀναστήσειεν, ὃ δ' Ἀτρείδην ἐναρίζοι,
ἢ εὖ χόλον παύσειεν ἐρητύσειέ τε θυμόν.

Üb.: „Da entstand dem Peliden Schmerz, und in seinem Herzen unter der behaarten Brust erwog er hin und her, ob er das scharfe Schwert von der Hüfte ziehen, <τοὺς μὲν ἀναστήσειεν> und den Atriden erschlagen, oder ob er die Wut unterdrücken und seinen Geist beherrschen sollte.“

Es fragt sich in Vers 191, was ἀνίστημι genau bedeutet und dies hängt wiederum davon ab, worauf man τοὺς beziehen möchte. Wie Str.Cl. einleitend darlegt (934f.), wurde in der Vergangenheit τοὺς entweder auf die Männer um Agamemnon bezogen (dann würde ἀνίστημι in etwa ‚wegjagen‘ bedeuten), auf die Gefährten des Achill (dann wäre ‚herbeirufen‘ [um ihm Deckung zu geben] zu verstehen), oder auf die Heeresversammlung insgesamt (dann wäre das Verb etwa im Sinne von ‚auflösen‘ zu verstehen). Gegen alle drei Auffassungen spreche, dass die jeweilige Bedeutung für ἀνίστημι sonst nicht belegt sei oder nicht dem sonstigen Gebrauch in den homerischen Epen entspreche. Str.Cl. schlägt vor, das Verb stattdessen in seiner Grundbedeutung zu verstehen – etwa ‚aufstehen machen‘, ‚aufgaben‘, ‚zu einer Tätigkeit hinrufen‘⁹ – und τοὺς auf den ganzen in der Heeresversammlung versammelten λαός zu beziehen: „Achilles intends to rouse up the army, to rouse them into action“ (936).

Achills Überlegungen wären dann dezidiert politischer Natur: Agamemnon hatte zuvor erst nach der neun Tage währenden, von Apoll verhängten Plage zugestimmt, dem Seher Chryses die Tochter zurückzugeben, die er selbst zuvor als Ehrengeschenk aus der Beute (γέρας) von der Versammlung erhalten hatte – im Gegenzug aber ein neues γέρας verlangt. Diesem Ansinnen, das in ein exklusives Vorrecht der Heeresversammlung eingreife, habe Achill eine Absage erteilt, was Agamemnon nur als grundsätzliche Infragestellung seiner Macht habe auffassen können; daher die (später realisierte) Drohung, dem Achill dessen γέρας, Briseis, zu nehmen, welche den oben zitierten Versen unmittelbar vorangeht und des Peliden ἄχος auslöst (Il. 184-186: ἐγὼ δέ κ' ἄγω Βρισηίδα καλλιπάρηον | αὐτὸς ἰὼν κλισίην δὲ τὸ σὸν γέρας ὄφρ' ἐὺ εἰδῆς | ὅσσον φέρτερός εἰμι σέθεν). Achill überlege nun, wenn auch nur kurzzeitig, sich mit dem λαός zu einem Putsch gegen Agamemnon zu verbünden, was durch das Eingreifen Athenes verhindert worden sei (936-938). Abschließend weist Str.Cl. darauf hin, dass dieses Verständnis von Vers 191 auch Implikationen für den weiteren Verlauf der *Ilias* habe: So sei es auf die Beinahe-Revolution im ersten Buch zurückzuführen, wenn Agamemnon im zweiten Buch das Heer vor der Schlacht (eben nur scheinbar unvermittelt) auf die Probe stellt, um dessen Loyalität zu testen (938f.). Auch Str.Cl.s interessanter kurzer Beitrag ist im Open Access publiziert und somit frei zugänglich.¹⁰

Außerdem in **CQ 72.2, 2022** (u. a.) Gregory Coates: Cicero's Treatment of Sulla in the *Pro Roscio Amerino* (595-610). Coates bezieht kritisch Stellung zu der sog. ‚Anti-Sulla-These‘ und argumentiert, dass die Prozessrede allein gegen den Freigelassenen Chrysogonos gerichtet sei

und nicht als politische Rede gegen Sulla gelesen werden könne.¹¹

Die Wichtigkeit einer produktiven Auseinandersetzung mit den Fragen, die antirassistische, feministische oder postkoloniale Diskurse an die Inhalte der klassischen Altertumswissenschaften bzw. einer humanistischen Schulbildung herantragen, war in dieser Zeitschrift bereits Thema.¹² Kurz verwiesen sei an dieser Stelle auf ein sehr lesenswertes Interview mit der Altphilologin Katharina Wesselmann, die 2021 mit einer Monographie zum Thema ‚Sexismus und Gewalt in der Antike‘ für Aufmerksamkeit gesorgt hat.¹³ Adrian Weiß/Eva Werner: Geschlechterverhältnisse im Dialog. Ein Interview mit Katharina Wesselmann über Die abgetrennte Zunge (**Thersites 16, 2023, 128-138**).¹⁴ Die Interviewer*innen und Wesselmann diskutieren zentrale Passagen des Buches und ordnen es nochmals in die internationale Debatte ein. Wichtig scheint Wesselmanns Plädoyer für die Reflexion der eigenen Position und die mit ihr verbundenen Paradigmen im Umgang mit vergangenen Kulturen und Gesellschaften (131f.); nur zustimmen kann man ihr auch, wenn sie das Potenzial betont, das die Beteiligung an aktuellen Diskursen für die Klassische Philologie bietet (135f.). Sie würde ganz sicher nicht widersprechen, wenn man diese Einschätzung auch auf den altsprachlichen Unterricht überträgt.

Anmerkungen:

- 1) Vgl. bereits Ohst, H. (2023): Zeitschriftenschau Fachwissenschaft (Mnemosyne 75.6, 2022, Hermes 150.4, 2022), in: Forum Classicum, 66.1, S. 62-68, hier: S. 62 mit Anm. 1.
- 2) Iul. Vict. rhet. p. 105f. Giomini/Celentano.
- 3) Vgl. z.B. Thraede, Kl. (1970): Grundzüge griechisch-römischer Briefftopik, München, S. 27-47 zu entsprechenden Stellen in den Cicero-Briefen.

- 4) Trismegistos Nr. 64278; Abbildungen: <https://amshistorica.unibo.it/247> [07.09.2023].
- 5) Der Einfachheit halber zitiere ich i.F. mit der von G./Sc. eingeführten Sigle ‚Spec.‘ und nach den Nummern in dieser Appendix.
- 6) Der lat. Text auf dem Papyrus weist Trennzeichen auf, die bei Komposita das Präfix vom Wortstamm abtrennen und die, so. G./Sc., typisches Merkmal von lateinischen Buchhandschriften des 2. und 3. Jahrhunderts gewesen seien (787).
- 7) Vgl. Bechthold-Hengelhaupt, T. (2022): Lateinunterricht – letztes Bollwerk gewalttätiger alter weißer Männer? Dekolonisierung und Diversität als Herausforderungen an den Unterricht der Alten Sprachen, in: Forum Classicum 65.4, S. 305-317, hier: S. 313f.
- 8) URL: <https://doi.org/10.1017/S0009838822000830> [07.09.2023].
- 9) Vgl. Gemoll, W./Vretska, K. (2006): GEMOLL. Griechisch-deutsches Schul- und Handwörterbuch, 10. Aufl., München, s.v. ἀνίστημι, S. 76.
- 10) URL: <https://doi.org/10.1017/S0009838822000520> [07.09.2023].
- 11) URL: <https://doi.org/10.1017/S0009838822000751> [07.09.2023].
- 12) Vgl. Schultheiß, J. (2022): Editorial, in: Forum Classicum 65.4, S. 303f. (dort auch der Anm. 7 genannte Beitrag).
- 13) Wesselmann, K. (2021): Die abgetrennte Zunge. Sex und Macht in der Antike neu lesen, Darmstadt.
- 14) URL: <https://doi.org/10.34679/thersites.vol16.216> [07.09.2023].

HENNING OHST

B. Fachdidaktik

AU 3+4/2023: Emotionen. Im umfangreichen Basisartikel „Emotionen und Affekte“ (2-13) stellt R. Nickel fünf griechische und zwölf lateinische Werke bzw. Textstellen vor, in denen Emotionen verschiedener Art eine wichtige Rolle spielen. Sie „gehören dem schulischen Lektürekanon an oder sind geeignet, diesen zu ergänzen“ (5) und „den Lehrenden wie Lernenden den Blick für die in den Texten verbalisierten Emotionen zu schärfen“ (ebd.) – viel-